

# Verschiedenes = Divers

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Technische Mitteilungen / Schweizerische Telegraphen- und Telephonverwaltung = Bulletin technique / Administration des télégraphes et des téléphones suisses = Bollettino tecnico / Amministrazione dei telegrafi e dei telefoni svizzeri**

Band (Jahr): **17 (1939)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

eindringlich wieder an jene Zeit mahnt, wo die Lufttelegraphie in Blüte stand. Werden nicht, nachdem uns die Gesetze über die Ausbreitung der elektrischen Mikrowellen bekannt sind, Antennen von drahtlosen Stationen an Orten errichtet werden, wo vor 100 Jahren Chappesche Telegraphen im Betriebe waren? Die Zukunft wird auf diese Frage antworten. Sollte die Antwort bejahend ausfallen, so könnte der Humorist wieder einmal sagen: Je mehr die Dinge ändern, um so mehr bleibt alles gleich!

télégrammes sont déposées aux archives fédérales à Berne.

Laissons ici le passé et terminons en posant la question ci-après, dont la réponse pourrait singulièrement nous rapprocher de l'époque où la télégraphie aérienne florissait. Etant donnée la manière de propagation des microondes électriques, verra-t-on une fois ou l'autre s'élever des antennes de TSF aux points où il y a 100 ans fonctionnait le télégraphe Chappe? L'avenir répondra à cette question. Si la chose se réalisait, l'humoriste pourrait dire une fois de plus: „Plus ça change, plus c'est la même chose“.

## Verschiedenes — Divers.

### Vom Kurzwellensender Schwarzenburg.

Am Tage vor der Eröffnung der Landesausstellung sind die ersten Versuchssendungen aus der Anlage in Schwarzenburg mit der vollen Leistung von 25 kW auf die Antenne gegeben worden. Das Ergebnis war derart ermutigend, dass die Generaldirektion der Post- und Telegraphenverwaltung den Kurzwellensender am 6. Mai der Schweizerischen Rundspruchgesellschaft zur Verfügung stellte, um einen Hörbericht von den Feierlichkeiten durchzugeben, mit denen in Zürich die Landesausstellung eröffnet wurde. Die Sendung ging zwischen 14 und 15 Uhr über den Richtstrahler nach Nordamerika.

Heute sind auch die Richtantennen für Sendungen nach Kanada, Südamerika, Afrika und Asien erstellt. Es werden Versuchssendungen nach allen Richtungen mit Messungen und Einstellungen für die verschiedenen Wellenlängen durchgeführt, die ja bekanntlich den Tages- und Jahreszeiten angepasst werden müssen. Gutes Gelingen dieser Anschlussarbeiten vorausgesetzt, wird der schweizerische Kurzwellensender beim Erscheinen dieses Heftes seine regelmässigen Sendungen bereits aufgenommen haben.

Wer im Kurzwellenbereich Empfangsversuche anstellt, kann auf einer der Wellen 49,55; 48,66; 31,46; 25,28; 19,60; 16,87; 13,94 oder 11,70 m jetzt schon den Versuchssendungen begegnen, die von rührigen Ingenieuren und Technikern in Schwarzenburg auf die Strahlungsgebiete des neuen Senders gegeben werden. Für Mitteilungen über allfällige Empfangsbeobachtungen ist die Generaldirektion der Post- und Telegraphenverwaltung dankbar.

K.

**Die Elektrizität im PTT-Pavillon der Landesausstellung.** Der Besucher der Landesausstellung in Zürich findet die Elektrizität im PTT-Pavillon in verschiedenen Anwendungen. Die edle Energie dient nicht nur zum unsichtbaren, oft geheimnisvollen Antrieb von allerlei Geräten, sondern vor allem zu Beleuchtungs-, Anleuchtungs- und Heizzwecken. Es ist begreiflich, dass der Aussteller darnach trachtet, sein Ausstellungsgut ins rechte Licht zu rücken. Aber auch die allgemeine Raumbelichtung ist grosszügig ausgelegt. So sind sowohl das Ausstellungsgut als auch die künstlerische Graphik des nachts ebensogut und unbehindert sichtbar wie am hellen Tage. Dem besonderen Wunsche der Architekten, die rund 900 m<sup>2</sup> grosse, im Obergeschoss gelegene Ausstellungshalle vollständig indirekt auszuleuchten, konnte dank der räumlichen Struktur (Sägedach) ohne grosse Schwierigkeiten entsprochen werden. Auch die TT-Betriebsstelle und der Kinoraum sind indirekt beleuchtet. Eine lichttechnische Aufgabe von ganz besonderem Reiz bot die Briefmarkenausstellung, die ausschliesslich in künstlicher, blendungsfreier Beleuchtung gezeigt wird, und bei der es galt, die Farbwerte richtig wiederzugeben. Schliesslich ist es auch gelungen, der Fassade des Pavillons durch Anleuchten namentlich der Untersichten und des riesigen PTT-Zeichens eine festliche Note zu geben.

Die elektrischen Installationen weisen folgende erstaunliche Anschlusswerte auf: für Beleuchtung 30 kW, für Kraftantriebe 20 kW, für Heizungs- und Warmwasserbereitung 14 kW, somit insgesamt eine Leistung von 64 kW.

Di.

**Gratulationen im Radio.** Es ist eine schöne Aufmerksamkeit, die der Schweizerische Rundspruch mit seinen Gratulationen zum Geburtstag und zu Jubiläen eingeführt hat. Die Bitten um Bekanntgabe häufen sich aber in einem solchen Masse, dass

den Wünschen nicht mehr in vollem Umfange entsprochen werden kann. In Zukunft wird daher, anschliessend an den Radio-Nachrichtendienst, nur zu Geburtstagen nach dem erreichten 95. Lebensjahr, zu diamantenen und eisernen Hochzeiten sowie Jubiläen gratuliert. Ausnahmen können nur für jene Persönlichkeiten gemacht werden, die im öffentlichen Leben besonders hervorgetreten sind, oder wo beachtenswerte Umstände vorliegen, wie bei Grenzbesetzungsveteranen 1870/71.

**Le studio Washington à Paris.** „Radio-Cité“ a procédé dernièrement à l'inauguration de son nouveau studio d'émission, 42bis, rue Washington.

Destiné aux émissions publiques ce studio applique, pour la première fois en Europe, des principes entièrement nouveaux. Les artistes participant à l'émission sont sur une scène qui occupe une des extrémités de la salle et à l'autre bout, isolée, se trouve la cabine vitrée des opérateurs, qui retransmettent jusqu'à l'antenne ce qui se passe sur le „plateau“ du studio. Entre la scène et la cabine, deux cents fauteuils accueillent les auditeurs qui assistent à l'émission dans une salle parfaitement sonorisée par un grand nombre de haut-parleurs de petite puissance, qui ne sauraient réagir sur les micros utilisés pour l'émission.

Une foule élégante a assisté à la première émission „officielle“ du studio Washington, qui fut excellente en tout point.

„Le Temps.“

**Transfert d'émetteurs.** Le poste de radiodiffusion de la Tour Eiffel sera probablement transféré à Essarts-le-Roi, la station Radio-Paris qui s'y trouve actuellement devant être remplacée par le poste national de Allouis. A l'avenir, la Tour Eiffel ne supportera plus que l'antenne de télévision.

**Das Publikum als Mitarbeiter.** Bekanntlich hat die British Broadcasting Company eine regelmässig wiederkehrende Sendung eingeführt: „Listeners Corner“, in der Beiträge aus dem Hörerpublikum gebracht werden. Innerhalb 12 Wochen langten 30 000 Einsendungen ein, die aus allen Kreisen der Bevölkerung stammten, wobei sich vor allem Frauen betätigten. Der älteste Einsender zählt 92 Jahre, der jüngste 5 Jahre.

**Fachschule für Radiotechnik.** (Eing.) Dieses auf gemeinnütziger Grundlage organisierte Institut, das im Jahre 1934 vom Radiobauverein der Schweiz unter Mitwirkung der Radiogenossenschaft in Zürich gegründet wurde, führt seit Ende Mai den sechsten Jahreskurs durch. Er umfasst 180 Abendstunden und bietet den jetzigen und künftigen Berufstätigen eine ernsthafte technische und theoretische Ausbildung. Als Fachlehrer wirken zehn Ingenieure oder Radiotechniker mit. Diese Abendschule steht unter behördlicher Aufsicht und wird von einem Verwaltungsausschuss, in dem alle am Radiowesen beteiligten Kreise vertreten sind, verwaltet und geleitet. Ausführliche Prospekte sind erhältlich beim Sekretariat der Fachschule für Radiotechnik, Scheuchzerstr. 2, Zürich, oder von der Direktion der Radiogenossenschaft Zürich, Brunnenhofstr. 20.

**Die bildtelegraphische Zeitung.** Unter den zahlreichen Hörern des durch Rundfunk verbreiteten Nachrichtendienstes dürfte es viele geben, die den Wunsch haben, die drahtlosen Nachrichten mit dem Auge anstatt mit dem Ohr aufzunehmen und gleichzeitig Bilder von den Tagesereignissen zu empfangen.

Von dem gleichen Gedanken liess sich eine grosse amerikanische Funktelegraphengesellschaft leiten, als sie an die Ent-

wicklung eines preiswerten Empfangsgeräts ging, das drahtlich oder auf dem Funkweg übertragene Bilder mit begleitendem Text aufzunehmen vermag. Bei den gewaltigen Entfernungen in den Vereinigten Staaten von Amerika dauert es eine geraume Zeit, bis die abseits der Städte gelegenen Gebiete mit Tageszeitungen versorgt werden. Der neue Apparat soll hier Abhilfe schaffen. Er bringt die Zeitungsnachrichten und die Lichtbildaufnahmen dazu durch Bildfunkübertragung oder auf dem Drahtweg dem Teilnehmer ins Haus. Dieser findet morgens beim Erwachen die bebilderte Zeitung vor, die ihm von der Betriebsgesellschaft in den frühen Morgenstunden übermittelt worden ist.

Die Empfangsgeräte arbeiten völlig selbsttätig. Sie werden durch Fernsteuerung ein- und ausgeschaltet. Bei der Empfangsstelle bedarf es keiner Regelung des Ablaufs. Die Geräte werden in zwei Ausführungen hergestellt; bei der vollkommeneren wird das bedruckte Papier, das durch einen Schlitz aus dem Apparat läuft, bogenweise zerteilt. Die Aufzeichnung von Bild und Schrift geht mechanisch vor sich. Um die Empfangstrommel legt sich das abrollende Papier. Es wird von gewöhnlichem Kohlepapier bedeckt. Auf dieses drückt, von einem Elektromagneten bewegt, mehr oder weniger stark ein feiner Stift, und zwar im Takt der vom Sender ausgehenden Stromstöße, die in ihrer Stärke den Tönungen der Sendevorlage entsprechen. Auf diese Weise entsteht ein Abbild der telegraphisch übertragenen bebilderten und gedruckten Zeitung. Bei der Grösse der Druckbuchstaben werden 4000 bis 4800 Wörter in der Stunde übermittelt.

(Die Deutsche Post.)

**Das Mikrofon über dem Krankenbett.** Es ist praktisch nicht möglich, jeden schwerkranken Menschen in einem Krankenhaus ständig und unausgesetzt bei Tag und bei Nacht zu beobachten. Jedoch besteht das ärztliche Bedürfnis, über jede Wendung im Befinden des Patienten raschestens orientiert zu werden. Diesem Bedürfnis kommt eine bereits praktisch erprobte Anwendung des Mikrophons entgegen. Über dem Bett schwerkranker Menschen wird ein Mikrofon angebracht, das den aufgefundenen Laut verstärkt in eine Zentrale gibt. Dort sitzt eine Schwester — die Radioschwester — und kontrolliert die mehr oder weniger grosse Unruhe des Kranken, auch während dieser schläft. Liegt ein Anlass zum Eingreifen vor, dann wird sofort die zuständige Nachtschwester oder der Arzt benachrichtigt.

(Schweizerische Neuheiten und Erfindungen.)

**Endommagements de lignes aux Etats-Unis d'Amérique.** „Telegraph and Telephone Age“ relève dans son numéro de janvier 1939 que, d'après un rapport de la New York Telephone Company et de la Southern Bell Telephone and Telegraph Company, l'usage sans égards d'armes à feu a causé de nombreux endommagements de lignes. Ainsi, pendant les douze derniers mois, dans l'Etat de New York uniquement, des tireurs ayant dirigé leur arme contre des poteaux et des lignes de télécommunications provoquèrent, dans les 295 cas annoncés, des déprédations et paralysèrent 1184 fils de lignes ou câbles interurbains. 166 de ces cas concernèrent des câbles dont 978 fils furent immobilisés. Dans un cas, des douilles de même marque ayant été retrouvées près du lieu d'un dérangement, permirent de déduire que la même arme avait été utilisée. Au cours d'une enquête judiciaire qui suivit, on découvrit que les auteurs du méfait étaient des jeunes gens. Devant le tribunal, les délinquants purent se rendre compte de l'importance que revêtent les câbles à longue distance, dont plusieurs comportent outre les raccords téléphoniques des circuits télégraphiques, phototélégraphiques et de radiodiffusion nationale.

L'année dernière, la Southern Bell Telephone Company, qui constata 379 interruptions de circuits, intenta un procès à des tireurs dans l'idée de les retenir de viser dans la direction de lignes de télécommunications.

Des descriptions schématiques renseignant sur le but assigné aux lignes et câbles téléphoniques furent remises aux propriétaires de fonds sur lesquels passent des lignes interurbaines. En démontrant par là l'importance qu'il y a de maintenir le service des télécommunications, on a amené les usagers d'armes à feu à se servir de ces dernières avec plus d'entendement.

La Western Union Telegraph Company, de son côté, relève que, dans les 60 dernières années, 20 millions d'isolateurs en verre, coûtant chacun environ 5 cents, furent détruits témérairement par des jeunes gens. Récemment, l'un d'eux, dans un esprit de repentance, adressa à la Compagnie une lettre à laquelle il joignit 15 cents en timbres-poste en paiement d'un isolateur qu'il avait cassé. En accusant réception de la lettre, la Western Union ajouta que: „Si les enfants et les jeunes gens qui brisent les isolateurs par plaisir se rendaient compte que le dommage

causé n'est pas restreint aux isolateurs, mais qu'un isolateur cassé peut empêcher la transmission de télégrammes importants, d'où dépend la vie ou la mort, ils ne les choisiraient plus comme cibles.“ G.R.

**La plus longue ligne télégraphique et téléphonique au monde.** — On vient de commencer la réception du premier tronçon de la ligne télégraphique et téléphonique Moscou—Khabarovsk qui doit être entièrement achevée en 1939. Cette ligne magistrale aura une longueur de 8.715 km et dépassera de 1.815 km la ligne trans-canadienne de Vancouver à Halifax considérée actuellement comme la plus longue du monde.

**Dix règles pour le bon usage du téléphone.** La New-York Telephone Company a dressé la liste de dix règles essentielles pour le bon usage du téléphone qui intéressent en tout premier lieu les abonnés appartenant aux professions commerciales, mais dont plusieurs concernent aussi les autres correspondants, en général. Elles ont été fixées après des années d'observation du trafic téléphonique quotidien. Les voici formulées:

1° Répondez promptement aux appels. Rien n'est plus irritant pour votre correspondant que d'attendre que vous répondiez;

2° Lorsque vous vous portez sur la ligne, faites vous connaître par le nom de votre maison ou service, ou par votre propre nom. N'employez plus le mot „allô“, qui fait perdre du temps. Dites, par exemple: „Ici la Compagnie Atlas, c'est Mr. Ott qui répond.“;

3° Parlez distinctement et à peu près avec la même force d'intonation que dans la conversation ordinaire. Il ne faut pas marmotter, ni chuchoter, ni crier. Parlez directement dans l'appareil. N'essayez pas de parler avec un cigare, une pipe ou un crayon à la bouche;

4° Lorsque vous avez répondu, ne passez pas la communication à une autre personne, si vous pouvez aussi bien la traiter vous-même, à moins qu'il ne s'agisse de faire venir à l'appareil une personne spécialement qualifiée pour répondre. Il n'est pas agréable, pour votre correspondant, de dire deux fois la même chose, la première à la personne qui répond, la deuxième à celle à qui la communication est passée;

5° Ayez toujours un crayon et un bloc-note à portée de la main, pour ne pas avoir à les chercher lorsque la conversation sera engagée. Quand vous dites: „Attendez une minute, je vais chercher du papier pour prendre votre communication par écrit“, cela produit mauvaise impression;

6° Si vous utilisez des tarifs ou autres documents, placez les toujours près du téléphone. Evitez de prier votre correspondant de garder la ligne, pendant que vous allez les consulter ou vous renseigner auprès d'un autre employé. Il vaut peut-être mieux, en pareil cas, ne pas faire attendre votre correspondant: s'il le désire, prenez son numéro et rappelez-le aussitôt que possible;

7° Lorsque la conversation est terminée, dites simplement: „good bye“ et remettez posément le récepteur à sa place. Ne finissez pas la conversation en raccrochant brutalement l'écouteur, ce qui donne un choc dans l'oreille à votre correspondant. Cela, d'ailleurs, fait mauvaise impression;

8° Lorsque vous faites un appel, la courtoisie et votre intérêt de commerçant ou d'homme d'affaires veulent que vous restiez à l'appareil jusqu'à ce que la communication soit établie. La personne que vous appelez n'aime pas perdre son temps à garder la ligne jusqu'à ce que vous soyez prêt à parler;

9° Lorsque vous êtes absent de votre poste de travail ou de votre bureau, assurez-vous qu'il y aura quelqu'un pour répondre à votre place, et pour indiquer, si besoin est, le moment de votre retour ou l'endroit où vous pourrez être atteint. Cela épargnera le temps de vos correspondants, qui est précieux;

10° Dans toutes vos communications téléphoniques, soyez courtois. N'interrompez pas, ne discutez pas, ne soyez pas impatient. Ne faites pas répéter à vos correspondants, par manque d'attention. Témoignez de votre intérêt par l'affabilité de votre ton, et par vos paroles mêmes. Faites-leur bien préciser leurs désirs. N'oubliez pas, si vous êtes commerçant, que c'est vous-même qui faites l'opinion que le client a de vous.

(Telegraph and Telephone Age et Bulletin d'information, de documentation et de statistique.)

**Allo! Allo! c'est toi, maman?...**

C'était au Queensland, il y a quelques années. Des amis de Brisbane m'avaient emmené voir une ferme à moutons, assez loin dans l'intérieur, écrit René Gouzy dans le „Journal de Genève“. Bled perdu — la station de chemin de fer la plus voisine était à deux cents kilomètres — où nous fûmes admirablement accueillis, comme c'est toujours le cas en Australie. On nous fit fête, on nous promena partout et l'on tua en notre honneur sinon

le veau, du moins le mouton gras . . . que l'on avait, au préalable, tondu sous nos yeux, encore que ce ne fût point la saison „You must see how it is done! . . .“ nous expliqua le fermier, un „settler“ jovial dont les ancêtres étaient venus aux Antipodes un siècle auparavant. „Mais pas en qualité de convicts!“ tint-il à préciser, avec un gros rire.

L'aimable famille qui nous reçut de si cordiale façon m'avait tenu pour Français, à cause de ma langue. Incidemment, l'on apprit par les amis qui m'accompagnaient que j'étais Suisse.

„Ah!“, s'exclama alors M.G., „dans ce cas je vous présenterai un compatriote. Car nous avons, dans notre „parc“ de Baralaba, un „Swiss boy“, qui est à notre service depuis trois ans et dont nous sommes très satisfaits. Je vais le faire chercher.“

Le „Swiss boy“, un „boy“ déjà grand, soit dit en passant, puisqu'il approchait de la quarantaine, arriva dans la soirée. C'était un brave Bernois. Il dîna avec nous, à la table de famille, ce qui vous surprendra peut-être. Mais, là-bas, on trouve pareille chose toute naturelle et l'on a, ma foi, bien raison.

Un peu ours, comme de juste, voire sauvage — il vivait seul avec ses moutons — notre Bernois ne se prodigua point en amabilités. Cependant, lorsque je lui adressai la parole en „Schwyzer-tütsch“, sa figure bronzée s'éclaira d'un large sourire. Il dégela un peu!

Le lendemain, à l'aube, nous reprenions la piste. Hans, ou plutôt „Enz“ . . . prononcé à l'australienne, ainsi que tout le monde l'appelait, était là, lui aussi, prêt à aller retrouver ses protégés. Au moment où la voiture démarrait, il me prit à part et, tirant de sa poche un petit morceau de papier, me le glissa dans les mains.

„L'adresse de „la maman“ . . . me dit-il. Elle habite J. (un petit village du Seeland) et il y a dix-sept ans que je ne l'ai plus revue. Car, avant de venir ici, j'étais en Afrique du Sud. Allez la voir quand vous serez de retour en Suisse et faites-lui mes salutations. Elle vous préparera des „röschi“! . . .“

„Allez la voir, n'est-ce pas?“ répéta-t-il, avec insistance, en me serrant vigoureusement la main. Le brave garçon, pourtant un luron à rude écorce, paraissait tout ému.

„Je vous le promets“, répondis-je simplement.

Revenu au pays, j'étais résolu à tenir ma promesse. Mais des mois s'écoulèrent avant que je pusse pousser une pointe jusqu'à J., petit hameau perdu . . . mais pas aussi perdu que le lointain Baralaba, tout de même. Par carte postale, j'avais avisé Madame B. de mon arrivée.

Je passai, dans cette humble demeure, deux heures émouvantes. „Ah, c'est vous, enfin! . . .“ s'écria la bonne vieille, en me saisissant les deux mains. „C'est vous qui avez rencontré „Hansli“, qui lui avez parlé, là-bas. Laissez-moi bien vous regarder. Car vos yeux ont vu mon fils, votre bouche lui a parlé.“ Et longuement, elle contempla mes traits, profondément émue.

J'étais tout à la fois touché et un peu embarrassé. Car l'insistance avec laquelle la brave dame me dévisageait, le plaisir évident qu'elle avait à scruter mon visage — et Dieu sait pourtant que je ne suis point agréable à regarder! . . . — me gênaient un peu.

L'inspection finie, il me fallut parler longuement de l'absent, décrire ses occupations, son genre de vie, que sais-je encore? Puis naturellement — les mères sont toutes les mêmes — je dus répondre à la question fatidique: „Pense-t-il à se marier? . . . Pas avec une „négresse“, j'espère.“ Je pus, sur ce point, rassurer la vieille dame, fort heureusement; je tentai de lui expliquer que les Australiennes étaient, toutes, des femmes charmantes . . . et point noires du tout.

Bref, la courte visite que j'escomptai dura plus de deux heures d'horloge et je dus presque user de violence — oh! bien douce — pour regagner la gare et attraper mon train.

„Ah! si je pouvais le revoir avant de m'en aller, entendre encore une fois sa voix“, me dit, au moment où je prenais congé, la vieille dame, qui avait les yeux humides. „Mais je dois renoncer, hélas! le voyage est trop long et surtout trop coûteux. Quant au téléphone, il n'y faut pas songer!“

Mais si, mais si, bonne vieille maman, parlons-en, au contraire . . . aurais-je répondu si cette entrevue avait eu lieu actuellement. Mais si . . . car, vous le savez peut-être, l'on compte installer, au pavillon des Suisses à l'étranger de l'Exposition nationale, toute une série d'appareils téléphoniques grâce auxquels les proches parents de nos „coloniaux“ pourront entrer en conversation avec leurs fils, leurs filles, leurs frères ou leurs sœurs dans les pays les plus lointains. Et cela gratuitement. Ce qui suffit à indiquer, je pense, que ces conversations sont destinées avant tout à ceux de nos compatriotes qui ne sont point abondamment pourvus des biens de ce monde.

C'est le secrétariat des Suisses à l'étranger qui s'est occupé, avec son zèle et son ardeur habituels, de réaliser cette idée si heureuse. Il s'est mis d'accord avec les sociétés suisses des pays étrangers sur l'endroit, la date et l'heure auxquels les „coloniaux“ devront se retrouver, à un endroit indiqué d'avance, pour téléphoner à quelque être cher resté au pays. Il va sans dire que les entretiens devront être brefs et que chacun ne disposera que d'un instant. Mais cette minute-là suffira à faire bien des heureux.

Est-il besoin d'ajouter que sitôt connue la bonne nouvelle, je m'empressai d'écrire à la veille maman pour la rendre attentive à cette aubaine. En profitera-t-elle? Je le souhaite. Mais, qui sait? peut-être aura-t-elle quitté ce monde — elle était déjà fort âgée quand j'eus le plaisir de la voir — ou peut-être aussi „Enz“, entre temps, aura-t-il lâché ses moutons et sera-t-il rentré en Suisse . . . sans s'être marié, là-bas, avec une „négresse“. Je l'espère, du moins.

René Gouzy.

### Die Bezugsquelle.



Fräulein, bitte d'Uskunft!

(Nebenspalter.)

**Edisons Erbe.** In Amerika ist man enttäuscht, denn der sogenannte „Erbe“ des grossen Erfinders Edison hat versagt. Es ist ein junger Mann von 23 Jahren, der nach der Absicht Edisons gewissermassen sein geistiger Erbe auf dem Gebiete der Erfindungen werden sollte. Edison hat selbst diesen „Kronprinzen der Technik“ ausgesucht, um sein Werk durch den Mann seiner eigenen Wahl fortsetzen zu lassen. Er ist dabei aber vielleicht zu materialistisch vorgegangen. Er liess sich von sämtlichen Gouverneuren der Vereinigten Staaten aus ihren Bezirken je einen jungen Mann namhaft machen, der nach den Bekundungen der massgebenden Techniker und Wissenschaftler zu grossen Hoffnungen berechnete. 50 junge Männer wurden auf diese Weise ausgewählt und dem Altmeister zugeschickt, der sie auf ihre Fähigkeiten prüfte. Die Wahl dieses „Thronerben“ sollte die Krönung seines Lebenswerkes sein. Dabei wollte er sich nicht auf fremde Menschen verlassen, sondern nur auf sein eigenes Urteil, auf seine Menschenkenntnis und seine Einsicht in das Wesen der geistigen Fähigkeiten. Selbstverständlich bediente er sich auch der modernen psychotechnischen Prüfungsinstrumente, um die schnelle Entscheidungsfähigkeit, den klaren Ueberblick und die geschmeidige Einführung der „Thronanwärter“ in das fremde Geistesgut festzustellen. Er hätte aber besser daran denken sollen, wie er selber gross geworden war, und hätte sich fragen müssen, ob er bei einer ähnlichen Aus-

lese von den massgebenden Männern gewählt worden wäre. Er war ein armer Zeitungsjunge, bevor er der grosse Erfinder wurde, und wenn damals ein Mann wie Edison an die Gouverneure eine ähnliche Aufforderung hätte ergehen lassen, dann wären die Beamten der grossen Ingenieurfirmen, die Studenten der Technischen Hochschulen und anderer Unternehmungen genannt worden, aber nicht er. Es wären die Männer gewählt worden, die auch später nicht viel Neues geleistet haben, aber nicht die durch hervorragende und geniale Anlagen dazu Berufenen. So blieb denn diese mit allen Garantien durchgeführte Auslese Edisons ohne Erfolg. Es wurde damals ein junger Techniker gewählt, der nicht nur nach den Bekundungen seiner Lehrer, sondern auch nach den Feststellungen des grossen Erfinders selbst das Zeug zu einer ungewöhnlichen Persönlichkeit zu haben schien. Er hat aber bisher nicht den geringsten originellen Geist gezeigt, sondern sich nur als ein tüchtiger Beamter der Technik erwiesen, wie es viele gibt. Das wollte aber Edison nicht erreichen, sondern er wollte einen Mann, der in der Lage ist, die Anregungen, die irgendwo in der Welt gegeben werden, auszunutzen und zur technischen Vollendung zu bringen, wie er es selbst bei der Glühlampe, dem Fernsprecher und tausend anderen Dingen gemacht hatte. Das Genie wird aber nicht durch Auswahl gefunden, sondern durch Zufall. Einen echten Erben und Nachfolger Edisons gibt es augenblicklich in den Vereinigten Staaten nicht. Allerdings ist das Werk, das der grosse Techniker hinterlassen hat, so gross, dass es noch auf Jahrzehnte Arbeit und Beschäftigung gibt.

(Vergleiche: E. Eichenberger,  
**Amerikanische Erfinder.** Verlag Hallwag, Bern.)  
 Nach „Schweiz. Neuheiten und Erfindungen“.

**Wandern, ja wandern.** Eine planmässig geordnete, nicht übertriebene Fusswanderung ist für Körper und Geist geradezu ein Jungbrunnen. Wer zu Fuss geht, sieht von der Welt und von den Menschen mehr, als wer fährt. Fahren beweist Ohnmacht, Gehen Kraft. Die Muskelermüdung bringt wieder Stärkung, denn der arbeitende Muskel erhält mehr Blut als der ruhende. Den grössten Nutzen aus den Wanderungen ziehen wohl die Lungen und das Herz. Die Lungen, die daheim oft die zweifelhaftesten Luftmischungen einatmen müssen, erhalten beim Wandern fast kohlenstofffreie, sauerstoffreiche Luftspeise. Das Herz zeigt einen auffälligen und wertvollen Gewinn in den häufigeren und kräftigeren Zusammenziehungen, die den Blutumlauf beschleunigen und regeln. Seine Muskeln werden kräftiger und fettärmer.

Das Wandern härtet auch gegen die Einflüsse der Witterung und der Nahrung ab. Ebenso findet das Auge seinen Nutzen. Nicht nur die Fernsicht wird geschärft; die Aufmerksamkeit des Stadtbewohners wird auch auf die Erscheinungen der ländlichen Natur und des ländlichen Lebens hingelenkt und es wird ihm dadurch ein weites Gebiet zur Weide und Beschäftigung der Sinne erschlossen. Das Auge lernt Pflanzen, Tiere und Gestein aus der Nähe und Ferne unterscheiden, dem Ohr erschallt bei andauernder Beobachtung keine Vogelstimme mehr, die nicht ihre richtige Deutung erfahre. Mit der Kräftigung des Körpers steht die Stärkung des Willens in unmittelbarem Zusammenhange.

Und noch ein wichtiger Punkt! Es ist der Einfluss auf die Bildung des Gemütes. Vor allem kommt nur der Fusswanderer der Natur und ihren Schönheiten recht nahe, nur er kann sich ihr völlig ungestört hingeben. Schon die Zurüstung zur Wanderung gewährt Vergnügen. Welche Lust, am Vorabend seinen Rucksack zu packen, welche Wonne, am frühen Morgen frisch und heiter auszurücken. Hast du einen vierbeinigen Kameraden, so sieh, welche Freudensprünge er macht, wie er wedelt und bellend jauchzt! Er dankt dir zum voraus für die herrliche Ungebundenheit, und dann teilt er mit dir die Mahlzeit. Du trinkst an der Brunnenröhre, er aus dem Brunnentrog! Und beide sind dabei zufrieden und bleiben gesund und froh. Und begleiten dich Gleichgesinnte, wie freudig bewegt ist dein Gemüt beim gemeinsamen Naturgenuss. Knarren am Abend etwa die Gelenke, so schenkt dir ein herrlicher Schlaf Erquickung und Stärkung, so dass du am andern Morgen gleich wieder losziehen möchtest.

Viele Kosten? Nein! Einfache gute Kost ist billig, sagte in einem Vortrage einst Herr Prof. Dr. von Gonzenbach. Versuche es nur. Beutel und Magen bleiben vor Ueberraschungen verschont. Also auf, jeden Sonntag den Rucksack aufgeschnallt, die Marschuhe hervor, hinaus in die Natur. Gerade darin liegt für uns sitzendes, lesendes und schreibendes Geschlecht der Hauptwert der Wanderungen. Sie helfen auch, das verlorene gegangene Gleichgewicht in der Erziehung wieder zu finden, indem sie der einseitigen Sorge um die geistige Entwicklung das Streben nach einer gesunden, kräftigen Leibesbeschaffenheit als nicht minder berechtigt gegenüberstellen.

Zum Schluss noch ein Wort von Goethe: „Die frische Luft des freien Feldes ist der eigentliche Ort, wohin wir gehören. Es ist, als ob der Geist Gottes den Menschen unmittelbar anwehte und eine göttliche Kraft ihren Einfluss ausübte.“ †

## Fachliteratur — Littérature professionnelle.

**Apparaten-Kennntnis für Telegraphenpioniere.** Von Hauptmann *Ad. Merz*, Feldtelegraphen-Offizier, Stab 5. Division. Zürich 1939, A.-G. Fachschriften-Verlag und Buchdruckerei, 63 Seiten, 25 Abbildungen und Schemata, Preis Fr. 1.—.

Das Büchlein stellt eine Zusammenfassung der vom Verfasser im „Pionier“ (offiz. Organ des Eidg. Pionierverbandes) veröffentlichten Apparatebeschreibungen dar. Das heutige tech-

nische Material unserer Telegraphentruppe wird nach Aufbau und Wirkungsweise klar und leichtverständlich beschrieben.

Jedem Interessenten, vorab aber den Angehörigen der Nachrichtentruppe, ist das eingehende Studium dieser aus einem dringenden Bedürfnis heraus entstandenen Schrift bestens zu empfehlen. *J.*

## Personalnachrichten — Personnel — Personale.

### Wahlen. — Nominations. — Nomine.

**Telegraphen- und Telephonabteilung der Generaldirektion PTT.**

**Kontrollsektion.** Revisor-Bureauchefs: *Bornoz Robert* und *Fehlmann Walter*, Revisoren. Revisoren: *Feller Hans* und *Nussbaumer Otto*, Verwaltungsbeamte.

### Versetzungen in den Ruhestand. — Mises à la retraite.

#### Collocamenti a riposo.

**Telegraphen- und Telephonabteilung der Generaldirektion PTT.**

**Kontrollsektion.** Fr. *Weber Hermine*, Bureaugehilfin I. Kl.

**Zürich.** *Noti Oskar*, Vorarbeiter II. Kl. Fr. *Mettler Sophie*, Aufseherin. Fr. *Gut Emma*, Betriebsgehilfin I. Kl.

**Basel.** *Gysin Johann*, Linienmeister. Fr. *Wehrlin Klara*, Betriebsgehilfin I. Kl.

**Lausanne.** *Gaberel Henri*, monteur de lignes.

**Yverdon.** Mlle *Kiener Hélène*, surveillante.

**Genève.** Mlle *Schmolk Ida*, surveillante.

### 40jähriges Dienstjubiläum.

#### 40 ans de service. — 40 anni di servizio.

**Bern.** *Burkhard, Walter*, Chefmonteur, 16. VI. 39.

**Lausanne.** *Chappuis, Hélène*, surveillante, 2. VI. 39.